

CHRISTSEIN IN ZEITEN VON CORONA. *Predigt in Neuenegg, 26.9.21*

Predigttext: 1 Kön 3, 5-15, nach Luther, leicht gekürzt

Der HERR erschien Salomo zu Gibeon, im Traum des Nachts. Gott sprach: Bitte, was ich dir geben soll!

Salomo antwortete: Du hast an meinem Vater David, deinem Knecht, große Barmherzigkeit getan, wie er vor dir gelebt hat in Wahrheit und Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen vor dir. Du hast ihm die große Barmherzigkeit erwiesen und ihm einen Sohn gegeben, der auf seinem Thron sitzen sollte, wie es denn jetzt ist.

HERR, mein Gott, du hast deinen Knecht zum König gemacht an meines Vaters David statt. Ich aber bin noch jung, weiß weder aus noch ein. Und dein Knecht steht mitten in deinem Volk, das du erwählt hast, einem Volk, so groß, dass es wegen seiner Menge niemand zählen noch berechnen kann. So wollest du deinem Knecht ein hörendes Herz geben, dass er dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag dies dein mächtiges Volk zu richten?

Es gefiel dem Herrn gut, dass Salomo darum bat. Und er antwortete: Weil du darum bittest und nicht um langes Leben, Reichtum oder deiner Feinde Tod, sondern um Verstand, auf das Recht zu hören: so tue ich nach deinen Worten.

Nimm wahr! Ich gebe dir ein weises und verständiges Herz, sodass deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht aufkommen wird.

Und dazu gebe ich dir, worum du nicht gebeten hast, nämlich Reichtum und Ehre, sodass deinesgleichen keiner unter den Königen ist zu deiner Zeit. Und wenn du in meinen Wegen wandeln wirst, meine Satzungen und Gebote hältst wie dein Vater David, so will ich dir ein langes Leben geben.

Als Salomo erwachte, schau an: da war's ein Traum! Er ging nach Jerusalem, trat vor die Lade des Bundes des Herrn, opferte Brandopfer und Dankopfer und gab ein Festmahl für alle seine Großen.

I

Impfgegner demonstrieren ungenehmigt auf dem Bundesplatz. Manche setzen gar zum Sturm aufs Bundeshaus an. Es gibt Verletzte. – In Deutschland wird ein junger Mann erschossen, nachdem er einen Mann aufgefordert hat, eine Maske zu tragen. – In meiner Nachbarschaft leben Familien, die mit der Steinerschule eng verbunden sind. Für sie kommt die Impfung auf keinen Fall in Frage. Die Massnahmen des Bundesrates bringen ihr alltägliches Leben erheblich unter Druck. Ich verstehe, dass sie gereizt sind und schlecht gelaunt. Ständig drängt sich das Thema in unsere Gespräche im Quartier, und belastet unser Zusammenleben.

Wir leben mit Menschen, die die Impfung für sinnvoll halten, und mit anderen, die nichts von ihr wissen wollen. jeden Tag spüren wir die Schärfe der Gegensätze. Erschrecken über sie. Reiben uns verblüfft die Augen: Ist das der Umgangston, den wir in der Schweiz gewohnt sind?

Was ist da eigentlich los? Ich möchte gern etwas besser verstehen, was hier vorgeht. Welche Motive unsere Haltungen bestimmen. Und alles in das Licht der Frohen Botschaft, in den Zusammenhang unseres Glaubens stellen.

II

Woher kommt die Schärfe der Auseinandersetzung? Aus dem Internet? Da kann jeder in seiner Blase surfen, nur noch ihm genehme Meinungen anschauen, und sich von ihnen bestätigt fühlen. Aber den Kern der Spannungen erklärt das nicht. Das Internet ist nur ein Medium. Es verstärkt nur, was auch sonst da wäre. Wo so viel Misstrauen, so verhärtete Fronten auftauchen, reicht das Unwohlsein tiefer. Wenn Menschen sich so entschlossen sträuben, spüren sie, dass hier etwas Wichtiges nicht stimmt. Sie empfinden eine Gewissheit, sich hier nicht anpassen zu dürfen.

Manche sagen mir: *Thomas, um Corona geht's schon lange nicht mehr.* Sondern darum, dass viele sich gegängelt fühlen. *Ob ig impfe oder nid, entscheiden ig scho no säuber.* Ja: hier hat sich eine Sachfrage zur Machtfrage verhärtet. Jetzt geht's ums Prinzip, nur noch in zweiter Linie um Argumente. Aber der Kern des Konflikts kann auch das nicht sein. Die Machtfrage ist ja an einer Sachfrage aufgebrochen. Machtfragen brechen nicht einfach so aus dem Leeren auf.

Was also steckt hinter dem tiefen Graben, der in unserem Zusammenleben aufgerissen ist? Ich meine, dass hier das Vertrauen auf sich selbst, das *eigete Gspüri*, mit dem Vertrauen auf die Fakten der äusseren Welt zusammenprallt. Der Konflikt schwelt schon lange, die Coronamassnahmen bringen ihn nur an die Oberfläche. *Die Selbstwahrnehmung vieler Menschen will partout nicht zu dem passen, was die Fachleute, die Spitäler, der Bundesrat von ihnen wollen.*

Eine Impfgegnerin sagte mir, sie vertraue nur noch auf sich selbst. Die Stimmen aussen seien so verwirrend, so widersprüchlich, oft sogar schädlich. Da zieht sie

sich lieber auf sich selbst zurück und gestaltet aus ihrem *Gspüri* ihre zurückgezogene, nahe Welt. Eine andere meint: *I ha es guets Gfüu, was mir guet tue u was ned. U ig ha es guets Immunsystem. I spüren eyfach, dass i ned uf d'Impfzig sott vertraue.* Hier gibt das Vertrauen auf die innere Welt, auf die eigene Urteilskraft, auf die Intuition im Gewirr der äusseren Stimmen Halt und Sinn.

Auf der anderen Seite die äusseren Tatsachen. Das Impfen ist eine Erfolgsgeschichte. Dass unsere Lebenserwartung heute doppelt so hoch liegt wie vor 200 Jahren, dass grausame Krankheiten wie die Pocken ausgerottet sind, andere wie die Kinderlähmung kaum mehr auftreten, geht zu einem guten Teil auf die systematischen Impfungen zurück. Wenn wir uns fragen, was wir westlichen Menschen in den letzten 200 Jahren gut hinbekommen haben – dann gibt es gute Gründe, die Impfungen dazuzuzählen. Ich empfinde Respekt und Dankbarkeit gegenüber den Wissenschaftlerinnen und Technikern, die in wenigen Monaten wirksame Impfstoffe entwickelten und milliardenfach produzieren. Die Zahlen sprechen auch heute eine eindeutige Sprache: Von jenen, die derzeit wegen Corona ins Spital müssen, sind 90-95 % ungeimpft.

Die Impfgegnerinnen bestreiten diese Fakten meist nicht. Aber sie zweifeln daran, wie weit sie ihr Leben an kalten Zahlen ausrichten wollen. Dieser Zweifel kommt mir berechtigt vor. Die Art, wie wir selbst, und wie unsere Regierungen mit der Welt umgehen, ist immer stärker von Zahlen und Technik geprägt. Immer umfassender werden unsere Daten erfasst. Immer flexibler müssen wir uns an Prozesse anpassen, die andere planen und steuern. Immer mehr stehen wir unter Druck, uns wie ein Rädchen im System zu verhalten.

Ich nehme unser Bildungswesen als Beispiel. Immer genauer gerät das Werden und Reifen unserer Kinder und unserer Jugend unter das kalte Mass des Zählbaren. Immer offener wird behauptet, die Bildung eines Menschen könne in Zahlen erfasst werden. Das stimmt aber nicht. Ob ein Mensch innerlich wächst und sich öffnet, oder ob er sich verschliesst, innerlich hart wird und nur äusserlich anpasst: das sieht nur die Empathie, nicht die Zahl. Immer weniger gilt die eigene, unverwechselbare Eigenart. Immer mehr ist clevere Anpassung gefragt. Eltern von Fünfjährigen erzählen mir, sie erhielten aus dem Kindergarten Beurteilungen. Ihr Kind sei allzu ruhig im Vergleich zum Durchschnitt. Oder allzu unruhig. Massnahmen werden empfohlen. Stillschweigend wird dabei der Durchschnitt zur Norm erhoben. Alle sollen sich ans Mittelmass anpassen. Als ob alle gleich sein müssten! Wir Menschen sind sehr verschieden, und das ist gut so. Alle über den gleichen Kamm zu scheren, tut unseren Kindern Gewalt an.

Zur Zahl gehört das Vertrauen ins Zählen. Indem unser Leben immer stärker in Zahlen beschrieben wird, erscheint es als eine grosse Maschine. Und wir selbst als Masse. Nicht als unverwechselbare Originale.

Praktisch heisst das Vertrauen in die Zahl heute meistens: das Leben von der Wirtschaft her verstehen. Die Wirtschaft hat Ziele: immer mehr produzieren und

konsumieren. Aber Funktionieren, Konsumieren und Produzieren geben uns niemals die Erfahrung von Sinn. Sie sind innerlich leer, sie antworten nicht auf unsere Sehnsucht nach Sinn. Eine vollständige Herrschaft der Zahlen und der Fachleute würde das Leben vielleicht perfekt organisieren – aber es wäre nicht mehr lebenswert. Es hätte keinen Sinn mehr. Das Entscheidende an einer Liebe oder einer Begegnung verschwindet nämlich, wenn wir es in Zahlen beschreiben.

Viele spüren, dass hier etwas nicht stimmt. Ganz zurecht! Die Erfahrung von Sinn stellt sich erst ein, wenn ich mich in meiner Einzigartigkeit annehme, und einzigartigen anderen gegenüber trete: meinen Kindern, meiner Frau, Euch hier in Neuenegg. Und im Gebet: wenn ich in Stille und Lied, in Hören und Danken vor den Unbegreiflichen trete. Sinn erfahren wir *nur* in lebendigen Beziehungen, die irgendwie unser Herzblut berühren.

In diesem Sinn verstehe ich – als Geimpfter – den Widerstand gegen die Impfung. Hier greift die kalte Herrschaft der Fakten auf meinen Körper über. Das überschreitet eine Grenze. Das greift den letzten Rückzugsraum an, in dem ich vom Herz her leben kann. Es ist mir gut einfühlbar, dass viel da energisch *nein!* sagen.

III

Was sagt unser Glaube dazu? Ich nenne drei Punkte. Wir Christen bekennen uns zum *dreifaltigen* Gott. Zum Vater, von dem alles ausgeht. Zum Sohn, der im Wort zu uns spricht, *und* zum Geist, der uns von innen her lebendig macht. Der in unseren Herzen spricht, durch unser Fühlen hindurch. Der Vater rührt einen jeden von uns von innen im Geist *und* von aussen durch das Wort an. So dass es Aufgabe einer jeden ist, die Achtsamkeit nach innen mit dem Hören auf die anderen sinnvoll zu verbinden. Es ist für Christen nicht möglich, *nur* die Aussenwelt oder *nur* die Innenwelt gelten zu lassen. Weder die Herrschaft der Zahlen, noch das Kreisen um sich selbst sind christliche Haltungen.

Zweitens: Ohne Vertrauen geht nichts. *Vertraut ihr nicht, so bleibt ihr nicht*, heisst es bei Jesaja (7,9). Vertrauen also zu mir selbst, zu meiner Intuition – und zu jenen, die etwas besser verstehen als ich, die zum Beispiel auf der Intensivstation oder im Altersheim arbeiten und wissen, was es heisst, an Corona zu sterben.

Drittens: Am Ende ist es eine Frage des Gebets. Es führt alle Gegensätze zusammen. Es macht einen Unterschied, ob ich alles immer schon besser weiss. Oder ob ich Gott die Frage vorlege. Mit den Worten Jesu: *Dein Wille geschehe*. Welche Haltung im Gewirr der Coronameinungen stimmt vor Dir, Gott? Was ist Dein heiliger Wille über mein Leben? Öffne mir die Ohren, Gott. Lehre Du mich den Weg, den ich gehen soll. Oder wie Salomo: *Ich bitte um ein hörendes Herz*.

Pfarrer Thomas Philipp